Jakob Aebly-Adolff : 1885-1934

Autor(en): **M.A.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Vereinigung Schweizerischer Versicherungsmathematiker = Bulletin / Association des Actuaires Suisses = Bulletin / Association of Swiss Actuaries**

Band (Jahr): **30 (1935)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jakob Aebly-Adolff.

1885—1934.

Für sein wissenschaftliches Streben und die Auswirkung seiner mannigfachen Fähigkeiten viel zu früh wurde Jakob Aebly am 24. November 1934 dem Leben entrissen.

Er wurde 1885 in Zürich geboren, war aber rein glarnerischer Abstammung. Von seinem Grossvater mütterlicherseits, der nach dem Tode seines Vaters seine geistige Erziehung leitete, hat er zweifellos seine Begabung für die Naturwissenschaften und speziell für die Mathematik geerbt. Sein frühbewusstes Streben war, Ingenieur zu werden und sich auf das Polytechnikum vorzubereiten. Kurz vor der Matura entschied er sich jedoch für die Medizin, da er an seinen zeichnerischen Fähigkeiten zweifelte. Nach seinem Studium in Zürich, Heidelberg und Kiel promovierte er mit einer Arbeit über das psychogalvanische Phänomen und liess sich dann 1911 in Zürich als Arzt nieder.

Dennoch blieb die Mathematik seine stete Gefährtin. Man könnte fast sagen: wie andere sich einem Spiel, einer Leidenschaft für Schach ergeben, so ergab er sich ihr. Zeitenweise diente jeder Zettel, sogar der Zeitungsrand dazu, seine algebraischen, geometrischen oder trigonometrischen Formeln zu entwickeln, oft im Zusammenhang mit statistischen, mechanischen, chemischen, ja auch astronomischen Problemen. In den Kriegsjahren beschäftigte er sich vorwiegend mit der Wahrscheinlichkeitstheorie. Er studierte die Kollektivmasslehre, namentlich die Methoden der Mittelwerte von G. F. Lipps, und trat dann mit seiner Arbeit «Untersuchungen über

die Bewegung der Krebsmortalität in der Schweiz in den Jahren 1880—1915» in den Kreis der schweizerischen Versicherungsmathematiker. Es gelang ihm mit dieser Arbeit, den Anstoss zu der Reform der medizinischen Statistik zu geben.

Von seinen ca. hundert Publikationen — natürlich vorwiegend kleineren Umfangs und medizinische Probleme behandelnd — weisen doch die meisten irgendeinen mathematischen Beweis oder Vergleich auf.

1924 hatte er die Absicht, sich bei der Eidgenössischen Technischen Hochschule um die venia legendi zu bewerben für «Vorlesungen über die Anwendungen der Mathematik auf biologische Probleme» mit der bis jetzt noch unveröffentlichten Arbeit «Beitrag zur Frage der Grundlagen und Methodik der Wahrscheinlichkeitsrechnung und ihrer Anwendung auf biologische Probleme». Er war dem Schicksal nicht gram, das diesen Plan scheitern liess. Vor allem war er Arzt, und er hätte seinen Beruf doch nicht aufgeben wollen. Den Zwang aber, seine Interessen nur noch auf ein engeres Gebiet beschränken zu müssen, hätte er auf die Dauer nicht ertragen.

1928 veröffentlichte er wieder eine grössere Arbeit «Die Fliess'sche Periodenlehre im Lichte biologischer und mathematischer Kritik». Diese viel zitierte Lehre wurde darin gründlich unter die Lupe genommen und ihre Unhaltbarkeit bewiesen. Wohl auf Grund dieses Buches wurde er als Referent für die wissenschaftlichen Berichte für Biologie empfohlen. Eine Unzahl kleiner Belegzettel, nur die ausgeschnittenen Rezensionen selbst, sind der etwas bedrückende Beweis für die Kärrnerarbeit, die er darin leistete.

Wieviel hätte er noch vollbringen können auf Gebieten, die wohl nur einem Wissenschaftler mit solch

eigenartig kombinierten Fähigkeiten zugänglich sind und für die er schien berufen zu sein! Aber was er auf medizinischem Gebiet gewesen ist, als Homöopath mit seiner wissenschaftlichen Einstellung, blieb er auf allen Gebieten, die er bearbeitete: Kämpfer im besten Sinne des Worts, nicht als skeptischer Kritiker im Negativen beharrend, sondern stets bestrebt, im Positiven aufzubauen! *M. A.*